

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 11

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und mit stechenden Argumenten fordern sie einen Museumsneubau im Stadtzentrum. Und sie politisieren nicht nur, sie bauen auch: Das Atelier Baumgarten Ost in Bern zum Beispiel, zusammen mit Thomas Flückiger und Peter Hostettler. Ihr bekanntestes Werk allerdings ist das «low-cost-habitat» mit dem Namen «smarch», eine modulare, stapelbare Wohnkiste für preisgünstige Hotels und mobile Wohnbauten. Sie erhielten dafür 1997 den Eidgenössischen Preis für freie Kunst.

17 Der Auswanderer

Conrad Wagner half im Juni 1987 einer Planungsidee auf die Welt: Lieber gemeinsam nutzen als einsam besitzen – die Autoteilet-Genossenschaft (ATG). Der Name ist Programm: In schnellem Tempo wuchs eine Organisation, die das Privatauto radikal in Frage stellt und doch den Komfort bietet, den öffentlicher Verkehr nicht kennt. Aus der ATG wurde zusammen mit der Konkurrenz Sharecom schliesslich Mobility, eine CarSharing-Firma, die heute 1000 Fahrzeuge an 700 Stationen bewirtschaftet. 22 000 Leute machen mit, Seit 1. November arbeitet er an der University of California im Institute of Transportation Studies und wird den Amerikanern New Mobility beibringen. Im Klartext: Eine Export-Erfolgsgeschichte bahnt sich an.

18 Der Bauherr

Eine Fabrikhalle von Grimshaw, ein Museum von Gehry, ein Feuerwehrhaus von Zaha Hadid, eine Passerelle und ein Lagerhaus von Siza, ein Seminarhaus von Tadao Ando – am Rand des Städtchens Weil am Rhein hat Rolf Fehlbaum die Architektur der achtziger und frühen neunziger Jahre versammelt, nicht als Kurator einer Ausstellung, sondern als Bauherr für seine Möbelfirma vitra. Rolf Fehlbaum ist – international – die prägende Figur als Designmanager, als Geschäftsmann, als Bauherr und als virtuoser Verknüpfer von Architektur, Kunst, Design, Technik, Geschäft und Lebenslust.

19 Der Designlehrer

Der Mensch muss sehen und wissen, um zu können – aber er muss schliesslich handfest und verbindlich tun können. Trotz der rasanten Veränderung des Gegenständlichen im Computer bleibt das ein Leitsatz für Industrial Design. Georg Schneider hat ihn als Leiter der Klasse für Schmuck und Gerät an der Schule für Gestaltung in Zürich kultiviert. Er ist im Jahr 10 von Hochparterre in Pension gegangen; er legte die wichtigen Fundamentsteine für den Studienbereich Industrial Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, der am 19. Oktober zu wirken begonnen hat.

jakobsnotizen

20 Klarsichtfolien Weltmeister

Er hätte fast das grösste Hochbauvorhaben der Schweiz realisiert. Vielleicht tut er es noch, die Baubewilligung ist rechtskräftig. Wir aber hoffen, er tut es nicht, auch wenn wir ihn mögen. Ralph Baenziger gewann 1978 zusammen mit Claudia Bersin und Jakob Schilling den Wettbewerb für den Zürcher HB Südwest, heute Eurogate genannt. Die dezzienlange Projektierung von Eurogate machte ihn zum Spezialisten für Bahnbauten, der nicht nur die Weichenradien kennt, sondern auch Fauna und Flora der Gleistrassen. Und er kann sein Spezialwissen vermitteln. Wer seine Klarsichtfolien sah und seine Rede hörte, ist gescheiter als zuvor – von Eurogate aber immer noch nicht überzeugt. Baenzigers wesentlichste Bauten, der Nordflügel des Hauptbahnhofs, die Welle, und der Stockerhof in Zürich sind unterschiedlich beliebt, aber sie funktionieren bestens. Baenziger weiß, was sich Bauherren wünschen.

21 Der Hutträger

Rodolphe Luschers Grösse nimmt linear zur Entfernung von Lausanne zu. Während die welschen Freunde ihn unterdessen murrend akzeptieren, gilt er um Zürich herum als Repräsentant der Suisse Romande. Wichtiger aber ist, dass er in den zehn Jahren oft zum Bau kam. Heute operiert er von Lausanne

Marroni und Rotwein «Neue Sensibilität, Herzblut, Augenmenschen» heissen Hochparterres erste Selbstbilder – Erfindungen derer, die das Heft engagiert, mit Geld und hohen Zielen lanciert haben. Blättere ich durch die ersten Nummern, stanne ich, wie sie uns, aus allen Winden zusammengeströmt, in der ersten Zeit zusammenhielten. Die «neue Sensibilität» ist älter geworden, das «Herzblut» pochte bald wieder vor allem für schöne Frauen, und die «Augenmenschen» mussten den Satz hören: «Der Mensch sieht, was er weiß.» Bei aller Liebe zu Bildern – Hochparterre ist eine Zeitschrift der Worte über Stadt, Landschaft, Bauten und Bilder.

Dazugekommen sind neue Erfahrungen: Gelassenheit, dank des geschäftlichen Erfolgs der von Beat Curti auf die Wildbahn geschickten Kleingewerbler; Selbstbewusstsein, dank Lob, wie es uns Rolf Fehlbaum von vitra schickt: «Sie haben eine Institution geschaffen», und dazugekommen (und auch wieder gegangen) sind Kolleginnen und Kollegen. Die zwei Gründerhelden erzählen den fünf Frauen und zwei Männern, die mit ihnen sind, an den nun wieder länger werdenden Herbstabenden bei Marroni und Rotwein am offenen Feuer von früher. Und sie sagen zu ihnen und zueinander: Hochparterre ist eine strahlende Marke, aber das Heft ist mit einer Auflage zwischen 10 000 und 13 000 gemessen an Kraft und Aufwand zu klein. Wir brauchen mehr Abos.

Das Heft wird in so nie gekannter Stärke von Benedikt Loderer und mir geprägt und geschrieben. Das ist gut, denn wir sind voll im Saft. Schiffe aber, die zu viel laden, gehen unter. Junge Autorinnen und Fotografen müssen mit ihren Themen an Bord.

Gewiss haben wir etliches von den Industriebrachen, über die Architektur in Graubünden, die Apotheose des Sparschäler Rex bis jüngst zur Architektur in der Romandie gesetzt und anderes wie Architektur und Design der Eisenbahn, Bauen in Holz oder Widerstand gegen die Revision der Raumplanung angeheizt, aber wir haben es noch nicht geschafft, Bauten systematisch nach ihrer Energiekennzahl zu befragen, wir sind zu milde mit dem Plunder, den uns – neben vielen Schmuckstücken – die Designer bescheren, und wir sind, etwas rundlich geworden, oft erst dann vor Ort, wenn jüngere ein Bild schon gefunden und als wichtig erkannt haben.

Kurz, es gibt allerhand zu tun. Ein Befund aber tröstet. Alte Hefte lesend weiß ich – wir schreiben besser als je: eleganter, selbstbewusster, lustvoller, packender, bilderreicher und dudennäher.